

## **Silicon Valley Bank und Credit Suisse – Vorbote des nächsten Mega-Crashes? Explosive Finanzmärkte - Tanz auf dem Vulkan**

Nach dem durch die Lehman Brothers-Pleite ausgelösten Beinahe-Absturz der weltweiten Finanzmärkte hatte sich erst einmal die Zuversicht etabliert, so etwas werde sich nicht wiederholen. Schließlich sind nicht nur in den Metropolen des Finanzmarktkapitalismus trotz vieler Widerstände Mindeststandards für das Bankensystem etabliert worden. Insgesamt steht die weltweite Umsetzung des Basel III-Regelsystems für den Willen, die Risiken der Banken durch eine ausreichende Eigenkapitalausstattung, eine wirksame Schuldenbremse, dem Verbot toxischer Finanzmarktprodukte sowie harter Kontrollen durch die Aufsichtsbehörden zu stabilisieren. Einige Jahre ist es auch zusammen mit der Finanzaufsicht gelungen, die Finanzmärkte vor der Selbstzerstörung zu schützen. Es gab zwar hin und wieder Störmeldungen für einzelne Banken, die jedoch erfolgreich bearbeitet werden konnten. Der große Finanzmarkttsunami blieb aus.

### ***Die neuen Schreckensmeldungen aus der Bankenwelt:***

#### ***Permanentes Misstrauen, Missmanagement, verwässerte Regulierungen***

Umso überraschender waren die zwei Schreckensmeldungen in den Tagen dieses März. Beim Störfall aus den USA steht die vor allem für die Finanzierung von Startups wichtige Silicon Valley Bank (SVB) im Zentrum. Wenige Tage später folgte die überraschende Nachricht von der drohenden Zahlungsunfähigkeit des alten Bankenmonsters Credit Suisse. Der urplötzliche Run auf die Einlagen, der mit einem täglichen Abzug bis zu 11 Mrd. Schweizer Franken einsetzte, löste einen dramatischen Kurssturz der Aktie aus. Schnell breitete sich die Vertrauenskrise wegen der weltweiten Geschäfte auf die Aktienkurse von weiteren Großbanken auch in Deutschland aus. Die Reaktionen der betroffenen Notenbanken, der Aufsichtsbehörden und der Politik lassen den Ernst der Lage erkennen: Zwar wird grundsätzlich erklärt, es drohe keine Wiederholung des Flächenbrandes von 2008/2009. Joe Biden stellte mit seiner Finanzministerin Janet Yellen zweckoptimistisch fest: „Das Bankensystem bleibt sicher!“ Damit der mögliche Zusammenbruch frühzeitig verhindert wird, werden milliarden-schwere Rettungsprogramme aufgelegt. Die US-Notenbank schuf schnell das neue Instrument „Bank Term Funding Program (BTFP)“, mit dem Finanzmittel für die oftmals nicht abgesicherten Einleger auch der SVB mobilisiert werden. Um den weltweit relevanten Finanzplatz Schweiz zu retten, wird die Zwangsehe

mit dem ehemaligen Erzfeind UBS erzwungen. 9 Mrd. Schweizer Franken werden zum Ausgleich für mögliche Verluste aus den bisherigen Geschäftsbereichen hinzugegeben. Zusätzlich stellt die Schweizerische Notenbank 100 Mrd. Franken als Liquiditätshilfe der neuen Mega-Bank zur Verfügung.

Die von der Insolvenz bedrohte SVB in Kalifornien und Credit Suisse am Finanzplatz Zürich sind nur auf den ersten Blick kaum vergleichbar. Es gibt jedoch auch Gemeinsamkeiten. Die kalifornische SVB ist eine für die innovative Wirtschaft wichtige Regionalbank, die allerdings wegen ihrer geringeren Bilanzsumme gegenüber den Megabanken nicht der kompletten Regulierung unterliegt. Im Unterschied zur traditionellen Credit Suisse finanziert sie vorrangig die aus dem Boden sprießenden Startups. Aber auch die Einleger, die jetzt um ihr Geld bangen, sind vorwiegend die Angestellten aus dem Tech-Sektor. Der Einfluss der geldgebenden Tech-Investoren auf die Bankenwahl der Startups ist neu. Sie geben das Wagniskapital unter der Bedingung der ausschließlichen Nutzung der SVB. Dafür steht etwa der Peter Thiel „Founders Fund“. Heute ist klar, gegen die Abhängigkeit von der Liquidität einer Bank hätte die Finanzierung auf mehrere Institute aufgeteilt werden sollen. Schließlich reichten erste Gerüchte über Zahlungsprobleme, um Einlagen abzuziehen und damit auch die Finanzierung der Startups zu gefährden. Erstmals in dieser Deutlichkeit verschärft aber auch die US-Notenbank die Lage der SVB. In Folge der mehrfach angehobenen Leitzinsen mussten zur Geldbesorgung die alten Staatsanleihen mit den Niedrigrenditen unter Wert verkauft werden. Schließlich haben schwere Rückschritte bei der Bankenregulierung Wirkung gezeigt. So ist die ursprünglich strenge Absicherung der Zahlungsfähigkeit gegenüber riskanten Bankgeschäften unter dem Druck der Bankenlobby für kleinere Institute verwässert worden. Deshalb sind bei der SVB nur vier Prozent der Einlagen gesichert. Für den Rest muss jetzt die Notenbank einspringen.

Mit der Krise der zuvor noch machtstrotzenden Credit Suisse offenbart sich die übermächtige Gewalt des Vertrauens, oder besser Misstrauens gegenüber den Finanzmärkten. Selbst bei guter Substanz kann tiefes Misstrauen gegenüber den Bankrisiken über Nacht in einen Run auf die Einlagen umschlagen. Nachdem seit Jahren die Reputation dieser systemrelevanten Großbank gesunken war, reichte die Ansage durch den Aufsichtsratsvorsitzenden als Vertreter des größten Aktionärs „Saudi National Bank“, kein Kapital nachzuschießen aus zum Sturm auf die Konten. Vergleichbar mit der Regionalbank in Kalifornien hat sich auch hier die Zinswende der Geldpolitik krisentreibend ausgewirkt. Der Verkauf von alten Staatsanleihen wurde wegen deren Marktverluste infolge künftig

niedriger Zinsen zum Verlustgeschäft.

### ***Andauernd brodelndes Magma im Finanzmarktvulkan***

Die SVB in Kalifornien und die Credit Suisse offenbaren eine verallgemeinerbare Fehlentwicklung der Finanzmärkte. Grundsätzlich zeigt sich, dass das Denken in sich ablösenden Perioden von Finanzmarktkrisen – nach 2008/2009 droht jetzt die Finanzmarktkrise 2.0 – die zerstörerische Dynamik der Finanzmärkte nicht mehr komplett erfasst. Die treibende Krise ist nicht die Ausnahme, sondern vergleichbar mit einem Vulkan, dessen andauernd brodelndes Magma kaum vorsehbar in Eruptionen entlädt. Die latente Krise ist der Dauerzustand der Finanzmärkte. Sie begründet das teils auch irrationale Misstrauen in die Mechanismen des Bankensystems. Da reicht, wie die Credit Suisse lehrt, selbst eine falsche, ja, wieder zurückgenommene Aussage durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates mit dem größten Anteil an den Aktien, um einen in die Insolvenz treibenden Bankenrun auszulösen.

### ***Auch Geldpolitik in der Pflicht***

Die jüngsten Krisenfälle sind neben der geldpolitischen Zinswende ohne die Demontage eines strikten Regelsystems durch die Bankenlobby nicht zu verstehen. Die beiden Banken Krisen mit dem Potenzial eines Systemabsturzes lehren: Ausreichende Liquiditätsvorsorge, eine scharfe Schuldenbremse für Banken, die Rückkehr zum Kerngeschäft der Banken, die Aufhebung von Ausnahmen gegenüber den Mindestanforderungen sowie das Verbot von Bankengeschäften durch „Schattenbanken“, die ohne Regulierung mitmischen. Aber auch die Geldpolitik muss mit ihrer Zinswende diese Kollateralschäden im Bankensystem berücksichtigen.